

Wenn das Ende dieses Geschäfts so ist wie sein Anfang, dachte ich, so werde ich mich am Ende des Jahres recht wohl dabei befinden. — Ich war noch nicht weggegangen, als ein anderer Wagen von Alcala de Henares ankam. Die darin saßen, stiegen ab. Es waren liederliche Mädchen, Studenten und Mönche. Einer der letzteren vom Orden des heiligen Franziskus fragte mich, ob ich ihm die Liebe erzeigen wolle, sein Bündel bis zu seinem Kloster zu tragen? Mit Freuden sagte ich ja; denn da war doch vorauszusehen, daß er mich nicht betrügen würde, wie die liederliche Dirne. Die Last war so schwer, daß ich sie kaum tragen konnte; aber die Hoffnung der guten Bezahlung machte mir Mut.

Sehr ermüdet kam ich endlich an dem weitgelegenen Kloster an. Der Mönch nahm sein Bündel und schloß mit den Worten: Alles zur Ehre Gottes! die Türe hinter sich zu. Ich wartete, bis er wiederkäme, mich zu bezahlen; da ich aber sah, daß er ausblieb, klopfte ich an die Pforte. Der Pförtner kam heraus und fragte mich, was ich begehre. Ich sagte ihm, daß ich meinen Lohn verlange für das Bündel, welches ich getragen hätte. Geh mit Gott! erwiderte er; hier wird nichts bezahlt! — Damit schloß er die Tür wieder zu, indem er mir noch zurief, ich solle nicht mehr klopfen, denn es wäre jetzt Silentium, und wenn ich es dennoch täte, so würde er mir mit seinem Stricke hundert Hiebe geben.

Ich war wie erstarrt. Ein Armer von denen, die an der Pforte standen, sagte zu mir: Guter Freund, Ihr könnt nur immer gehen; denn diese frommen Väter rühren kein Geld an und leben selbst nur vom Schmarotzen.

Ei, sie mögen leben, von was sie wollen, sagte ich; sie sollen mir aber meinen Lohn bezahlen, oder ich müßte nicht sein, wer ich bin. — Hiermit fing ich voll Zorn wieder zu klopfen an. Ein rüstiger Laienbruder kam heraus, gab mir, ohne zu fragen, was ich wollte, einen



Picasso